

DIE BILANZ

Magazin der CDU Bovenau für das Jahr 2022



HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE:

EIN NEUMITGLIED

Aus dem Dorf: Daniel Ambrock erklärt, warum er in die CDU eingetreten ist

FREUDE AM JAGEN?

Aus dem Wald: Der Jäger Claus Siebcken spricht über den Hegering Bovenau

FEUER & FLAMME

Aus dem neuen Feuerwerhaus: Frank Lauer spricht über den Einzug ins neue traute Heim

MOIN

Mit etwas Verspätung gibt es natürlich auch für das Jahr 2022 wieder eine Ausgabe unserer BILANZ. Ich hoffe, Ihr findet viel Spannendes auf den folgenden Seiten!

Am 14. Mai findet auch in unserer Gemeinde die Wahl einer neuen Gemeindevertretung statt. Das bedeutet für alle Wählergruppen in unserer Gemeinde eine große Kraftanstrengung, um dabei um Euer Vertrauen zu werben. Wir freuen uns auf einen spannenden Wettstreit um die besten Visionen für unser Dorf mit allen anderen Kandidaten.

Warum sind wir aber mit der BILANZ so spät dran? Wir haben einen wichtigen Termin abgewartet: Unsere Aufstellungsversammlung für die Kommunalwahl. Denn so können wir Euch in diesem Heft mit Daniel Ambrock ein Neumitglied unseres CDU Ortsverbandes vorstellen, der auch für uns als Bürgermeisterkandidat antritt! Er erklärt in einem Interview in diesem Heft, warum er den Schritt in die CDU gegangen ist. Unser Rezept für die Wahl lautet: 50 % junge Hüpfen, 50 % alte Hasen!

Im Land gab es für uns als CDU 2022 einiges zu feiern: mit Daniel Günther haben wir die Landtagswahlen mit einem Erdrutschsieg gewonnen. Besonders freut mich, dass wir hier im Wahlkreis Rendsburg mit Rixa Kleinschmit (letztes Jahr auf der Titelseite DER BILANZ) und Cornelia Schmachtenberg gleich zwei junge Frauen als neue Abgeordnete im Landtag haben. Falls Ihr ein Anliegen habt, stelle ich gerne Kontakt her!

Schließlich freue ich mich sehr, dass wir aber neben dem ganzen Kommunalwahlzeug hier auch in gewohnter Manier ein paar spannende Stimmen aus dem Dunstkreis unserer Gemeinde zur Sprache kommen lassen.

Vielen Dank für Eure Unterstützung im Jahr 2022 und ich freue mich darauf, mit Euch ins Gespräch zu kommen. Euer Hannes.

AUF BALD!

INHALT

Einführungsteil

SEITE EINS Begrüßung

SEITE ZWEI Inhalt

Hauptteil

SEITE DREI

VON DER FREUDE AM JAGEN?

INTERVIEW mit *Claus Siebcken*, Vorsitzender des Hege- ringses Bovenau

SEITE SIEBEN

& ES WARD LICHT

INTERVIEW mit *Gerriet Arndt*, Projektleiter des geplanten Solarparks in unserer Gemeinde

SEITE ELF

EIN NEUMITGLIED

INTERVIEW mit *Daniel Ambrock*, frisch gekorener Bürgermeisterkandidat der CDU Bovenau

SEITE FÜNFZEHN

FEUER & FLAMME

INTERVIEW mit *Frank Lauer*, Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde Bovenau

Schlussteil

SEITE NEUNZEHN Aus der GV*

SEITE EINUNDZWANZIG Es ist kompliziert...





VON DER FREUDE AM JAGEN?

Für dieses Gespräch ging es ins winterliche Grün: für DIE BILANZ sprach Hannes mit Claus Siebcken, dem Vorsitzenden des Hegeringes Bovenau, der die Jäger im Umland organisiert. Neben dem bösen Wolf aus Rotkäppchen ging es vor allem um den Beitrag der Jäger zur Artenvielfalt in unserer Heimat.

BILANZ: Moin Herr Siebcken, schön, dass Sie sich Zeit für ein Gespräch nehmen. Haben Sie schon einmal einen Wolf gesehen?

Siebcken: Nein, persönlich habe ich noch keinen Wolf gesehen, aber Fährten haben wir schon gesehen. Ich habe jedoch Bekannte aus Ostenfeld, die ihn beim Pflügen über die Koppel rennen sehen haben. Wir wissen also, dass er immer mal wieder hier präsent ist.

BILANZ: Würden Sie gerne mal einen Wolf sehen?

Siebcken: Ja, das würde ich gerne. Das ist schon ein Moment, wo man mal innehält. Denn das sind ja schon imposante große Tiere. Aber diese Tiere sind hier in Schleswig-Holstein nicht so sehr beheimatet, weil wir einfach das Biotop für die Wölfe nicht haben.

BILANZ: 2007 wurde in Schleswig-Holstein der erste Wolf seit Jahrzehnten wieder nachgewiesen. Seitdem gab es 536 bestätigte Meldungen, was natürlich nicht bedeutet, dass wir 536 Wölfe haben. Können Sie denn schätzen, wie viele es in Schleswig-Holstein geben mag?

Siebcken: Nein, denn die wandern ja mehr oder weniger hier immer nur durch. Es gibt dazu natürlich Analysen der Hinterlassenschaften der Tiere, die dann einzelnen Tieren zugeordnet werden können. Das ist natürlich auch für uns interessant, um zu ermitteln, welchen Radius so ein Wolf hat. Die gehen dann etwa von der dänischen Grenze bis zur Elbe herunter. Hier in unserem Revier sind sie dann nur eine Woche, reißen vielleicht ein paar Stücke und ziehen dann weiter. Es wird meiner Meinung nach zu viel Brimborium um den Wolf gemacht.

BILANZ: Und was sollte man machen, wenn der Wolf hier heimisch würde?

Siebcken: Ich finde, wenn er sich hier heimisch fühlt, dann ist das in Ordnung, aber dann gehört er auch ins Jagdrecht. Es geht nicht darum, dass wir den bejagen wollen. Aber wenn es zu viel wird, dann muss der Bestand reguliert werden. Denn Tiere, die nicht bejagt werden, die fressen Ihnen zum Schluss aus der Tasche - da kann man etwa die Wildschweine aus Berlin als Beispiel nehmen. Das wird der Wolf auch irgendwann, nur dass die Leute Angst vor diesem Wolf haben. Am Ende könnte die offene Stallhaltung dann ein richtiger „Drive-In“ für die Wölfe werden.

BILANZ: Haben Sie denn Verständnis dafür, wenn Menschen Angst vor einem Wolf haben?

Siebcken: Natürlich, aber das rührt wohl eher aus den ganzen alten Märchen wie Rotkäppchen (lacht). Es gibt im tiefen Laubwald in Polen sicherlich auch seltene Angriffe auf Menschen durch alte Wölfe, die sonst nicht mehr jagen können. Das Problem ist eher, wenn die Wölfe neugierig werden und auf Spaziergänger treffen,

die dann panisch werden. Das macht es für den Wolf nämlich natürlich noch interessanter.

BILANZ: Werden Sie oft auf den Wolf angesprochen?

Siebcken: Ja. Das ist gerade jetzt wieder auf unserem Stand auf den Weihnachtsmärkten ein Thema. Auch da gehen die Meinungen stark auseinander. Es geht oft nur darum, wie gefährlich der Wolf für den Menschen ist. Dabei ist der Wolf definitiv nicht gefährlich für den Menschen. Die Frage ist eher: Was macht das für die restliche Tierwelt? Warum hat ein Wolf eine höhere Daseinsberechtigung als ein Rebhuhn? Aber um diese wirklichen Fragen schert sich kein Mensch.

BILANZ: Dann fragen wir doch mal. Was passiert, wenn der Wolf hier zu häufig wird?

Siebcken: Letztlich das, was im Harz mit dem Luchs passiert ist. Früher waren dort alle Hänge voll mit Muffelwild. Dann gab es haufenweise Luchsprojekte. Jetzt ist das Muffelwild dort kaum noch zu sehen, weil der Luchs den Bestand sehr stark dezimiert hat. Wir Jäger sind dafür da, um ein Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Der Mensch hat schon vor langer Zeit begonnen, in die Natur einzugreifen. Es geht da um Mountainbiking, Geocaching und Ähnliches, womit das Wild immer weiter zurückgedrängt wird in Gebiete, die das eigentlich nicht hergeben. Dadurch funktioniert das Ökosystem nicht mehr und darin sehe ich als Jäger meine Aufgabe.

BILANZ: Da merkt man schon, dass hinter dem Jagdwesen eben auch etwas mehr als nur ein Hobby steht. Was gehört alles zum Jägerdasein dazu?

Siebcken: Ich gehe jedes Wochenende auf die „Jagd“. Wir haben hier die Verantwortung für ein Revier bekommen und da ist immer etwas zu tun. Sei es die Errichtung von Fasanschütten [Futterplätze für Fasane; Anm. d. Red.], das Anlegen von 100.000 m² Blühwiese für das Niederwild, der Bau und die Wartung von Hochsitzen oder die Reinigung von Kunstbauten für Raubwild. Das tatsächliche Jagen selber ist ein Bruchteil von dem, was wir hier tun.

BILANZ: Macht Ihnen das Jagen denn Spaß?

Siebcken: Spaß ist der falsche Ausdruck, weil es „die Freude am Töten“ suggeriert und das ist totaler Quatsch. Was wir machen ist Landschaftspflege. Als ich hier aufgewachsen bin, gab es 13 Milchbauernhöfe, Maisanbau kaum. Heute sind von 1300 Hektar, 450 Hektar Mais. In diesen Maisflächen wird nichts außer 'ne Sau und das Raubwild groß. Wenn wir zurückkommen zu den Fasanen: Die laufen in den Reihen, die immer enger stehen und für den Fuchs ist das alles ein Kinderspiel, denn der Fasan kann nicht hochfliegen.

BILANZ: Was kommt dann also bei Ihrer Arbeit rum?

Siebcken: Das Ergebnis ist die Aufrechterhaltung der lokalen Artenvielfalt entsprechend dem Biotop. Und wenn es kein Biotop gibt, müssen welche geschaffen werden. Das versuchen wir permanent mit den Landwirten, die wegen der vielen neuen Gesetze ohnehin viele Flächen nicht mehr wie gewohnt nutzen können.

BILANZ: Was sind die aktuellen Herausforderungen in Ihrem Revier?

Siebcken: Das ist definitiv das Raubwild und die Rabenkrähe. Der Marderhund wurde 1922 in Sibirien zur natürlichen Pelzgewinnung ausgewildert und macht sich seit dem Mauerfall auch bei uns breit. Wir entnehmen dem Revier jedes Jahr 15-20 Marderhunde und das reicht bei Langem nicht. Die sind sibirische Winter gewohnt und kriegen bis zu 14 Junge. Die fressen natürlich alles, wie Junghasen, Bodenbrüter und deren Gelege. Ein anderes Problem ist der Mink, ein Marder. Denn da haben Tierschützer in Dänemark aus einer Pelzfarm - wovon ich kein Fan bin - 15.000 Tiere entlassen. Was soll die Vogelwelt denn dazu sagen? Da kommen wir mit der Bejagung nicht hinterher und in der Brut- und Setzzeit ruht die Jagd.

BILANZ: Wäre aber Letzteres nicht am Effektivsten, um dem offensichtlich so krassen Problem Herr zu werden?

Siebcken: Mag sein, aber das ist gesetzlich verboten und wir sind der „Waidgerechtigkeit“ verpflichtet. Das schreiben wir uns auch auf die Fahnen, denn die deutsche Waidgerechtigkeit ist weltweit bekannt. Selbst in Südafrika sagt man „Waidmanns Heil“. Da gehören einfach gewisse Sachen zu, die man nicht tut.

BILANZ: Was gehört sonst noch zum Ethos des Jagdwesens?

Siebcken: Die Traditionen werden während der Jagd ausgeübt. Fangen wir mal an mit den Jagdhornbläsern. Das Jagdhorn hatte sich eigentlich als Kommunikationsmittel bewährt. Es gibt aber auch bestimmte Signale, um dem getöteten Wild die letzte Ehre zu erweisen.

liche Vegetarier schätzen gerade unser Fleisch, weil es eben direkt aus der Natur kommt.

BILANZ: Zu guter Letzt, was würden Sie einer guten Freundin sagen, um Sie vom Jagdwesen zu begeistern?

Siebcken: Der würde ich sagen: „Wer aktiven Naturschutz betreiben will und biologisch einwandfrei-



BILANZ: Haben Sie denn schon einmal mit Vorurteilen zu kämpfen gehabt als Jäger?

Siebcken: Mit Sicherheit. Wenn Sie mit einem Jagdgegner sprechen, und das hat nichts mit Vegetarismus oder so zu tun, dann kommen Sie nicht weiter. Diese Gespräche führe ich dann nicht. Da hört man dann immer nur wieder „Sie töten Tiere“. Doch gerade viele eigent-

es Fleisch essen möchte, in angenehmer Runde mit Gleichgesinnten die Natur genießen möchte, diese Erleben und gestalten will, sollte einen Jagdschein machen.“

BILANZ: Danke für den herzlichen Austausch und wir wünschen Waidmanns Heil!



ES WARD LICHT

400.000 m² misst das Bauprojekt, für das in unserem Dorf bald die Bagger rollen, das kaum ein Bürger zu sehen bekommen wird: Die Rede ist vom ersten Solarpark in unserem Gemeindegebiet. Höchste Zeit für ein Gespräch mit dem Leiter des Projektes, Gerriet Arndt.

möhlen. Auch die meisten Anlagen, die in den letzten Jahren an der A7 entstanden sind, haben wir gebaut. Das liegt einerseits daran, dass wir als Unternehmen 2013-2014 angefangen haben hier zu entwickeln, als die Branche sich eigentlich am Boden befand. Dabei waren wir der Überzeugung, dass sich die günstigen Erzeugungspreise durchsetzen. Andererseits war vom Gesetz für erneuerbare Energien (EEG) die Kulisse Autobahn immer gesetzt gewesen...

BILANZ: Mögen Sie einmal kurz erklären, warum an Autobahnen priorisiert gebaut wird?

Arndt: Autobahnen gelten als „vorbelastet“ in der Landschaft, weil die Trasse die Landschaft zerschneidet. Damit existiert hier für die Tierwelt eine vorgestörte Umgebung. Deswegen hat der Gesetzgeber gesagt: Wenn schon Solaranlagen in der Landschaft stehen, dann erstmal an die vorgestörte Kulisse. Das gilt außerdem auch für Konversionsflächen. In Bovenau etwa geht es um eine aufgespülte Fläche. Da zählt, dass die ganzen natürlichen Bodenschichten nicht mehr existieren.

BILANZ: Dass der Kanal neben der Fläche entlangläuft, ist also ohne Bedeutung?

Arndt: Genau, der Kanal gilt nicht als vorgestörtes Areal. Aber die Fläche wurde beim Kanalbau aufgespült. Am Ende ist für ein Projekt mehreres entscheidend: Das, was der Gesetzgeber will und das, was die Gemeinde will.

BILANZ: Für uns ist natürlich vor allem die Gemeinde interessant. Worum geht es da?

Arndt: Die Gemeinde hat die Planungshoheit. Das haben wir in Bovenau auch durchgespielt. Wir haben bestimmt ein Jahr mit Anwohnern der Gemeinde in Einwohnerterminen gesprochen, bis man dann in der Gemeinde zu diesem Konzept am Kanal und auch der A210 gekommen ist.

BILANZ: Dann mal ganz direkt gefragt: Was hat eine Gemeinde davon, ein solches Projekt auf ihrem Gebiet zu realisieren?

Arndt: Sie hat gerade in diesen Zeiten Versorgungssicherheit und leistet einen Beitrag zum Klimaschutz. Seit einigen Jahren aber auch, ganz schnöde, Geld. Denn es gibt nun diese kommunale Beteiligungsabgabe. Die Gemeinde kriegt pro produzierter Kilowattstunde 0,2 cent. Das wird bei einer Gemeinde wie Bovenau, in der wir am Kanal ca. 40 Millionen Kilowattstunden produzieren werden, um die 80.000€ abwerfen. Wenn noch eine ähnliche Menge an der A210 zugebaut wird, hätte die Gemeinde relativ planungssicher auf die nächsten 30 Jahre einfach mal 160.000€ jährlich extra. Da kann die eine oder andere Kita-Personalstelle bedient oder Straße ausgebessert werden.

BILANZ: Moin Herr Arndt, heute stehen wir hier im Matsch bei norddeutschem Schietwetter, der Himmel ist grau, die Luft ist nass. Und doch stehen wir hier auf einer Baustelle für Sonnenkollektoren, einer Solaranlage. Da drängt sich die Frage auf: Macht das hier in Norddeutschland eigentlich Sinn?

Arndt: Die Erträge sind natürlich geringer. Aber wenn wir die Kosten betrachten, können wir für 6 cent pro Kilowattstunde produzieren. In der Subsahara wäre man bei ca. 2,5 cent. Mit dem Restmarkt sind wir aber immer noch konkurrenzfähig aufgrund des CO₂-Preises. Kohlestrom kostet in etwa auch 5-6 cent, Wind ist mit 7-8 cent sogar teurer. Das heißt: Lokal sind wir der günstigste Stromproduzent.

BILANZ: Und wie sieht es mit dem Strom aus der Subsahara aus?

Arndt: Es ist ja immer die Idee, den Strom über riesige Leitungen nach Europa zu bringen. Das kann man natürlich alles machen, aber man hat die Leitungskosten. Das Motto sollte also sein, lokal zu produzieren und dann lokal zu verbrauchen. Außerdem haben wir mit der Eigenproduktion Versorgungssicherheit und sind nicht abhängig von Ländern aus dem Nahen Osten. Geldgeber fragen sich einfach, was mit ihren Investitionen innerhalb von 30 Jahren Laufzeit passiert und das ist in Nordafrika und im Nahen Osten kaum absehbar.

BILANZ: Bei der Fahrt an der A7 stellt man fest, dass sich hier auch massiv etwas tut. Wie kommt es, dass da jetzt dieser Boom in der Branche entstanden ist?

Arndt: Wir bauen hier in Wasbek, in Ehndorf und Bi-

BILANZ: Welche Dimensionen hat denn das Bovenauer Projekt genau?

Arndt: Es sind knapp 40 Hektar, pro Hektar kann ich einen Megawatt bauen und pro Megawatt sind es 1 Millionen Kilowattstunden pro Jahr, die ich produziere. Hier in Wasbek sind wir mit 60 Hektar etwa bei einer Produktion von 60 Millionen Kilowattstunden.

BILANZ: Vor diesem Bauboom entlang der Verkehrswege gab es, wie Sie gesagt haben, auch schon andere Zeiten. Woran lag das?

Arndt: Das war genau 2012-13, als die Gesetzgebung mit dem sog. „Röttgen-Rösler-Entwurf“ der Solarzellenproduktion als auch den Projektentwicklern die Geschäftsgrundlage entzog, um den Strompreis zu senken. Denn damals hat man die Vergütung für Großanlagen auf einen Schlag abgeschafft. Besser wäre es gewesen, ein langsames Abschmelzen vorzunehmen. Der Schnitt war einfach zu hart. Damals sind auch 70.000 Arbeitsplätze verloren gegangen.

BILANZ: Wäre dann vieles anders gelaufen?

Arndt: Die Solarindustrie ist dann nach China abwandert. Heute könnten wir wohl durch die hohe Automatisierung zu fast gleichen Preisen wie die Chinesen hier produzieren. Auch wären wir unabhängiger und müssten nicht Sorge vor einem Embargo haben.

BILANZ: Welche Rolle spielen denn die aktuellen Krisen für Sie?

Arndt: Eine große. Gerade jetzt ist die Eigenversorgung für viele Haushalte, aber auch die Industrie interessant. Denn alle sehen, dass das mit dem billigen Gas nichts wird. Wir haben wirklich täglich Anrufe von großen Verbrauchern, gerade etwa eine große Papierfabrik, die sich ein eigenes Gaskraftwerk gebaut hatte. Die haben natürlich jetzt Panik bekommen und die haben fieberhaft nachgedacht, wo sie nun einen Solarpark für sich errichten können.

BILANZ: Meinen Sie, dass Sie auch für die kommenden 10 Jahre noch genug zu tun haben, oder sind irgendwann alle Autobahnen links und rechts voll bebaut und die Aufträge werden abnehmen?

Arndt: Nein. Wir bauen nämlich längst nicht mehr nur an der EEG-Kulisse, sondern vermarkten den Strom direkt und sind dann eben nicht an die Autobahn gekettet. Diese Anlage hier in Wasbek hätte theoretisch auch woanders stehen können, da der Strom für die Deutsche Bahn bestimmt ist. Wir haben sehr viele Projekte abseits der Kulisse, die teils bis zu 100 Hektar messen.

BILANZ: Das ist wirklich groß...

Arndt: Ja, aber diese Projekte haben den Vorteil, dass



man sie weit weg von der Bevölkerung in die Landschaft einpassen kann. Von der engen Bebauung der Autobahn auf die Fläche zu schließen, wäre da eben falsch. Die Autobahn reicht auch für die Energiewende nicht. Wir brauchen in Deutschland ca. 400 Gigawatt an Solarleistung. Davon will man etwa die Hälfte auf Dächer und die andere Hälfte auf die freie Fläche bringen. Das bedeutet dann 250.000 bis 300.000 Hektar. Man darf dabei aber nicht vergessen, dass wir 18 Millionen Hektar im Agrarbestand haben und die Solaranlagen reversibel sind. Für die Lebensmittelsicherheit ist das also kein Thema.

BILANZ: Wäre es aber dann nicht sinnvoller, auch in den Städten noch mehr zu entwickeln?

Arndt: Damit kriegen wir den Bedarf nicht gedeckt. Es gibt da viele Dachflächenanalysen, wo herauskommt, dass mindestens die Hälfte der Flächen ungeeignet ist. Dann muss jede Anlage einzeln am Netz genehmigt werden. Ich habe also für jede kleine Anlage mit nur 5 Killowattstunden einen Riesenaufwand. Nur als Beispiel: Hier arbeiten 100 Leute auf der Baustelle, die 5-10 Jahre bräuchten, dieselbe Menge wie hier aufs Dach zu bringen. Es soll ja auf Neubauten nun verpflichtend werden, aber da ist noch ein sehr, sehr langer Weg zu gehen.

BILANZ: Apropos langer Weg: Wie lange sind Sie schon in der Branche tätig?

Arndt: Ich bin seit 2012 dabei. Vorher habe ich auch Windkraft gemacht, aber seitdem explizit Solarparkentwicklung auf der Freifläche. Auf unserem alten Hof haben wir natürlich das Dach schon viel länger mit Solar eingepflastert.

BILANZ: Sie nennen sich „Projektleiter“ dieses Parks und sollen es auch für den Solarpark in unserer Gemeinde werden. Was macht denn ein Projektleiter eigentlich?

Arndt: Wir sind vor Ort Ansprechpartner für die Gemeinden, Landwirte und Verwaltungen und erledigen für die Vorhabenträger die gesamte Vorplanung. Die eigentliche Bauplanung macht ein externes Planungsbüro. Der Dritte im Bunde ist dann der Vorhabenträger, das ist aber bei uns mit der Enerparc AG ein fester Partner. Die haben in Deutschland bald eine Kapazität von drei Atomkraftwerken installiert.

BILANZ: Wie wird man denn „Projektleiter“ für ein Solarparkunternehmen?

Arndt: Das kommt durch meine Herkunft aus der Landwirtschaft. Wir haben schon 1990 mit Windkraft angefangen und damals über 10 Jahre hinweg eine einzige Anlage genehmigt bekommen. Ich selber bin aber eigentlich IT-Kaufmann gewesen und habe das nur nebenbei mit meinen Eltern gemacht. Unser landwirtschaftlicher Betrieb hingegen war einfach zu klein und wir haben keine Flächen mehr gefunden. Später habe ich Politik, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft studiert, wurde aber dann noch vor dem Abschluss abgeworben und habe es nicht fertiggebracht. Den Erneuerbaren bin ich aber nebenbei immer treu geblieben und habe mich dann nach 15 Jahren selbstständig gemacht.

BILANZ: Das ist ein starker Werdegang. Danke für das Gespräch!



Fragen & Antworten zum Projekt

1. Warum plant die Gemeinde eigentlich?

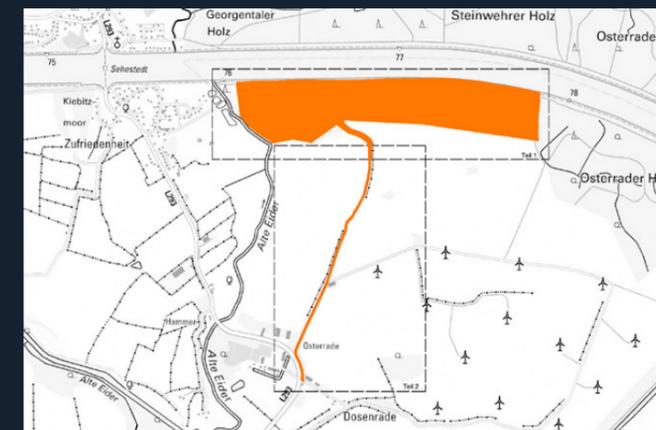
Die Gemeinde hat die Planungshoheit. Damit hat Sie Einfluss darauf, was auf dem Gebiet unserer Gemeinde gebaut wird. Dazu stellt die Gemeinde vor allem Bebauungspläne auf, die genaue Regeln zu den erlaubten Bauten festsetzen. Liegt ein B-Plan vor, erteilt der Kreis eine Baugenehmigung nur, wenn das Vorhaben mit den Festsetzungen des B-Plan vereinbar ist.

2. Wie läuft so eine Planung ab?

Zunächst einmal beschließt die Gemeindevertretung überhaupt, einen Plan aufstellen zu wollen (sog. Aufstellungsbeschluss). Danach werden alle Belange ermittelt, die für die Entscheidung über die genauen Inhalte des B-Plans von Bedeutung sein könnten. Auf Basis dieser Fakten wägt die Gemeindevertretung dann alle Interessen ab und beschließt in einer abschließenden Abstimmung den Bebauungsplan.

3. Wo genau ist der Solarpark geplant?

Die Anlage soll am NOK östlich von Sehestedt hinter dem Windpark Osterrade entstehen. Dort befinden sich aktuell Ackerflächen. Auf der Zeichnung ist der Planbereich in Orange hervorgehoben.



4. Was ist der Stand der Planung?

Die Gemeindevertretung hat am 25.11.2021 den Aufstellungsbeschluss für den Solarpark am NOK gefasst. Für einen Solarpark an der A210 gibt es noch keinen Aufstellungsbeschluss. Bis August 2022 konnte man Stellungnahmen zu der Planung am NOK abgeben. Im Moment werden die ermittelten Belange ausgewertet. Bald folgt dann die Abwägung der einzelnen Belange und noch im März 2023 der endgültige Beschluss des Bebauungsplanes.

Mehr Infos zum Planungsstand findet Ihr unter www.bob-sh.de



EIN NEU- MIT- GLIED

2018 trat Daniel Ambrock erstmalig für die Gemeindevertretung der Gemeinde bei der Kommunalwahl für die WiB an, 2019 wurde er unser Bürgermeister und in diesem Winter wagte er den nächsten Schritt ins Neue: Daniel ist in die CDU eingetreten. Nur warum? Das erklärt er im Interview.

BILANZ: Lieber Daniel, seit ein paar Wochen bist Du nun erst Mitglied der CDU, vor ein paar Tagen wurdest Du als Bürgermeisterkandidat von der CDU aufgestellt. Vor knapp fünf Jahren warst Du auch neu in einer neuen Wählergruppe, der Wählerinitiative Bovenau (WiB), wurdest deren Bürgermeisterkandidat und später sogar – mit Umwegen – Bürgermeister. Was ist jetzt anders als damals?

Daniel: Ich habe vier Jahre als Bürgermeister die Zusammenhänge auf Amtsebene, Kreisebene bis hin in das Land gesehen, die immer wieder erforderlich sind, um gute Entscheidungen für unsere Gemeinde Bovenau zu treffen. Bovenau ist zwar in seinen Entscheidungen eigenständig, jedoch sind wir immer wieder auf die Willensbildung und auf Genehmigungen anderer Ebenen angewiesen, beispielsweise im Bereich wohnbaulicher oder gewerblicher Entwicklung, der Landschaftsplanung und vielem mehr. Hier ist ein gutes Netzwerk auf allen Ebenen erforderlich, auf das ich bei Fragen und Problemen zurückgreifen kann, was in einer rein kommunalen Wählergruppe so nicht möglich ist.

BILANZ: Wie kamst Du denn vor fünf Jahren überhaupt darauf, als Bürgermeisterkandidat in die Kommunalwahl zu gehen?

Daniel: Ich war damals mit dem Bürgermeisterkandidaten nicht allzu glücklich; also muss man konsequent sein und selbst Verantwortung übernehmen. Das habe ich getan!

BILANZ: Hattest Du denn damals überhaupt schon eine Idee, was ein Bürgermeister in einer Gemeinde wie Bovenau für Aufgaben hat?

Daniel: Eine Idee hatte ich, ja. Jedoch ich ahnte dann doch nicht im Ansatz von dem, was denn wirklich auf mich zukam. Aber das ist auch gut so. Es macht unheimlich viel Freude und ich bin bereit, meine Freizeit zu investieren, das gehört auch dazu.

BILANZ: Was war dann die vielleicht größte Überraschung, die Dein Amt Dir gemacht hat?

Daniel: Ich habe nicht damit gerechnet, wie direkt man als Bürgermeister auf der Ebene der Kommunalpolitik doch tatsächlich Einfluss auf die Umsetzung von Dingen hat. Von der Idee, Willensbildung, über Beschluss und die Umsetzung in den Verwaltungen. Ich habe unheimlich viele Menschen kennengelernt und viel über die Gemeinde gelernt.

BILANZ: Nun mögen einige den Kopf schütteln, andere die Stirn runzeln oder vielleicht andere sich freuen, dass Du den Schritt in die CDU gegangen bist. Wie konnte man Dich denn dafür überzeugen?

Daniel: Man musste mich nicht überzeugen. Ich habe schon lange vor meiner politischen Zeit in Bovenau darüber nachgedacht, in die CDU einzutreten. Insbesondere die Neufokussierung der Partei auf die Frage: „Wofür steht die CDU?“ hat mich dazu bewegt. Ich will dazu beitragen, eine CDU mitzugestalten, wo jeder weiß, wofür sie steht. Eine CDU, die eine gute, zeitgemäße und christdemokratische Politik macht. Zudem wollte ich mich politisch weiterentwickeln und mich über die kommunalen Grenzen der Gemeinde Bovenau hinaus für die kommunalpolitische Sache einbringen. Meine Absicht ist es, Interessenvertreter der ländlichen Räume, der Sicherheit und der Kommunen sowie des Ehrenamtes zu sein. Das Ganze funktioniert nicht in einer Wählergemeinschaft, deren politischen Möglichkeiten meistens an der Gemeindegrenze aufhören.

BILANZ: Kann man also mit einer Mitgliedschaft in einer Partei mehr bewegen für eine Gemeinde als ohne?

Daniel: Das kommt auf den eigenen Anspruch und die Perspektive an. Aber ja, wenn es darum geht, Dinge nach vorne zu bringen und große Ideen umzusetzen, auf jeden Fall. Nur meckern bringt nichts, davon ist die Welt noch nicht besser geworden. Nach meinem Verständnis geht es immer darum Mehrheiten zu schaffen, um seine Ideen umzusetzen. Das funktioniert am besten mit Menschen, die ähnlich denken und handeln wie man selbst.

BILANZ: Die vorherige Frage hat es also schon impliziert, es muss vor allem darum gehen, was unsere Gemeinde Bovenau voranbringt. Was sind die großen Projekte, die in den kommenden 5 Jahren nach der Kommunalwahl anstehen?

Daniel: Wir müssen unser Bürgerzentrum und die Mehrzweckhalle den heutigen Bedürfnissen anpassen, das Horthaus abreißen und einen sinnvollen Neubau planen, unsere Infrastruktur erhalten und verbessern, die Abwasserentsorgung wirtschaftlich sinnvoll neu planen, die gewerbliche Entwicklung in der Gemeinde fördern, dafür attraktiven und zeitgemäßen Wohnraum schaffen für Fachkräfte, Familien und für unsere älteren Menschen, damit sie nicht wegziehen müssen.

BILANZ: Das sind teilweise dicke Bretter. Wofür stehst Du denn in diesen „großen Fragen“?

Daniel: Ich werde alles dafür tun, diese genannten Herausforderungen in den nächsten 5 Jahren sinnvoll umzusetzen.

zen,
immer
unter
dem
Gesichtspunkt
es so zu tun,
dass unsere
Bürgerinnen
und Bürger
finanziell nicht
noch mehr belastet
werden.

BILANZ: Ein bedeutendes Thema unserer Zeit ist der Klimawandel. Während andere sich auf Straßen kleben, wird hier an der A7 und auch in unserer Gemeinde viel Produktionskapazität an erneuerbaren Energien gebaut. Wirst du solche Projekte weiterhin unterstützen?

Daniel: Wir haben in der letzten Legislatur 60 Hektar an Photovoltaikflächen vorgesehen und es wird durch gute Verhandlungen noch eine Windmühle in unserem Windpark gebaut. Hier wären aufgrund der Landesfestlegungen sogar drei möglich gewesen.

Weitere Bauten müssen aber gut abgewogen werden und ins Landschaftsbild passen. Auf den kommunalen Dächern haben wir noch viel Platz für Photovoltaik, danach wären wir aber langsam am Limit angekommen.

BILANZ: Was sagst Du den Mitbürgern, die nicht eine noch höhere Windenergieanlage an Ihr Grundstück heranrücken sehen wollen?

Daniel: Die kann ich gut verstehen. Wir sollten aber nicht die Höhe als Kriterium

nehmen. Die neuen, höheren Anlagen sind effizienter, aber auch leiser. Ich werde mich grundsätzlich dafür einsetzen, dass eine weitere Herabsetzung der Mindestabstände zu Wohnbaugebieten verhindert wird. Es kann nicht sein, dass wir den Strombedarf der Ballungszentren decken müssen zum Leid der hier Wohnenden, und dafür unsere Lebensqualität allein sinkt. Die Gemeinde Bovenau hat ihren Beitrag zur Energiewende vorerst geleistet.

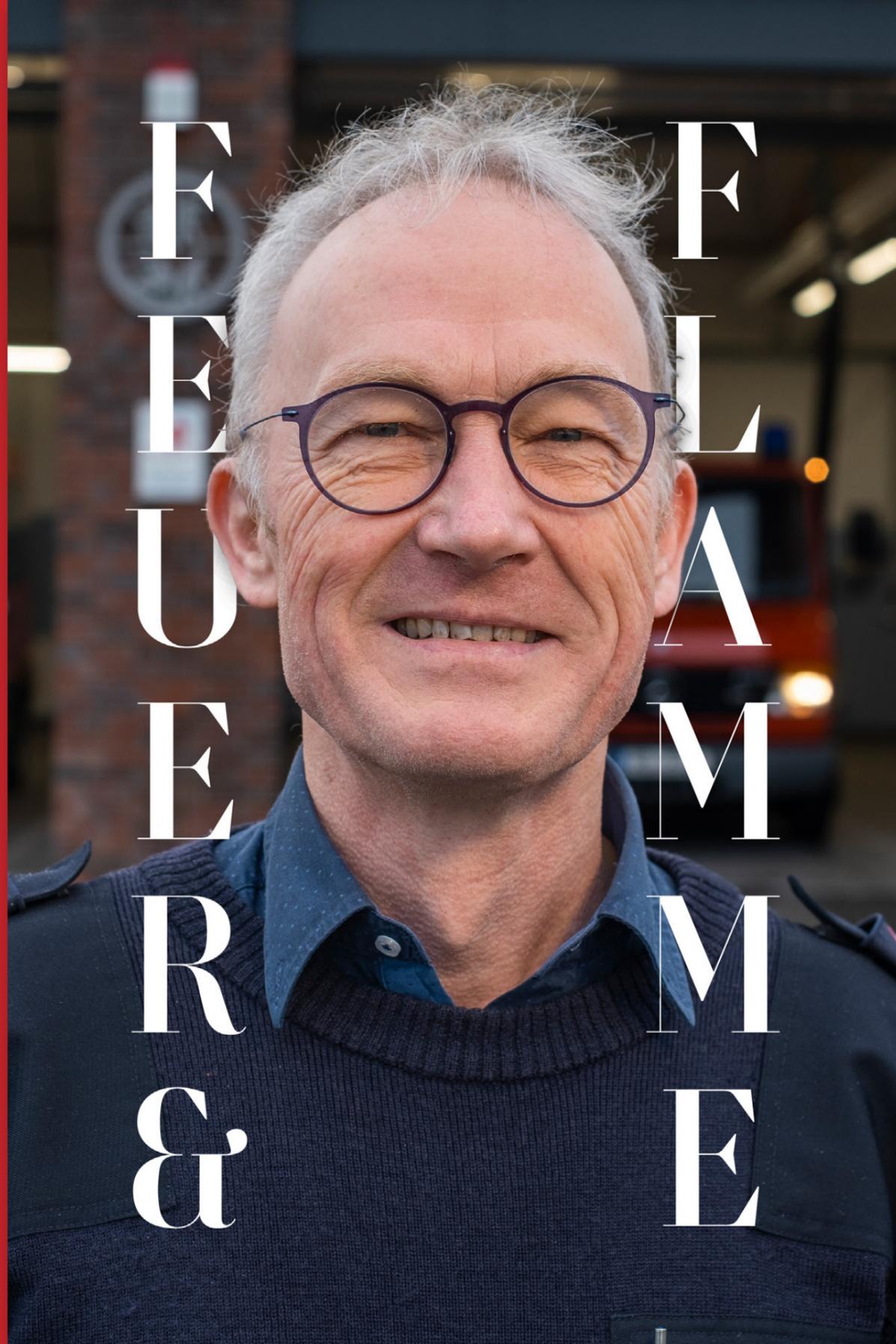
BILANZ: Wir alle merken, dass Du Spaß in Deinem Bürgermeisteramt hast, obwohl damit sehr viel Arbeit verbunden ist. Eine ganz andere große Krise ist der verbrecherische Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, an dem Du als Berufssoldat etwas näher dran bist als der Durchschnittsbürger. Was hast Du von diesem Krieg in Deinem Beruf mitbekommen?

Daniel: Erst einmal freut es mich, dass man mir den Spaß anmerkt. Der Angriff auf die Ukraine war kein Geheimnis und lange vorbereitet, nur haben viele, auch Politiker, die Augen vor der Wahrheit verschlossen. Das hat mich geärgert. Zur Wahrheit gehörte schon immer, dass ein Staat, aber vor allem eine Gesellschaft sich im Fall der Fälle wehren kann und muss. Im Notfall reichen dafür leider nicht immer nur Worte, auch wenn ich es mir wünsche. Wir alle müssen uns mit diesem Umstand auseinandersetzen; wengleich ich den Gedanken an ein friedvolles Europa sehr schön finde, dürfen wir unser aller Sicherheit und unsere Freiheit nicht leichtsinnig durch ein falsch interpretiertes Friedensgefühl aufs Spiel setzen.

BILANZ: Doch neben Deinem Job als Soldat und dem Ehrenamt als Bürgermeister bist Du auch noch Familienvater. Wie schafft man es, all diese Dinge miteinander zu vereinbaren?

Daniel: Du hast den stellvertretenden Amtsvorsteher vergessen (lacht). Ja, das alles bedingt ein straffes Zeitmanagement und gute Vorbereitung. Das bin ich als Offizier in Leitungsfunktionen bei der Bundeswehr aber gewohnt. Es fällt mir also nicht allzu schwer. Ehrlicherweise gibt es aber Tage, wo es auch mal weniger sein dürfte. Basis dessen ist aber eine großartige, grundsätzlich verständnisvolle Familie und Freunde, die mich da unterstützen.

BILANZ: Danke für das Gespräch und wir freuen uns auf den Wahlkampf mit Dir!



Nach der Wahl ist vor der Wahl: Im letzten Jahr wurde Frank Lauer erneut von seinen Kameraden als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde Bovenau gewählt und vom Bürgermeister ernannt. Wir haben mit Frank über Vergangenes, Künftiges und natürlich das Schinkenessen gesprochen.

BILANZ: Moin Frank, danke, dass Du Dir Zeit für uns nimmst. Du bist diesen Herbst nach der Wahl durch die Mitglieder der Feuerwehr erneut zum Wehrführer unserer Freiwilligen Feuerwehr ernannt worden. Was hat Dich zur erneuten Kandidatur bewegt?

Frank: Moin Hannes, Dir auch erstmal vielen Dank dafür, dass du mir Gelegenheit gibst, ein bisschen über die Freiwillige Feuerwehr zu sprechen – und vielleicht ja auch dafür zu werben. Aber zu Deiner Frage: Zum einen macht mir Feuerwehr einfach Spaß, und zum anderen haben mir viele Kameradinnen und Kameraden signalisiert, dass sie mit meiner Art, die Funktion „Wehrführung“ auszuüben in den vergangenen sechs Jahren nicht unzufrieden waren.

BILANZ: Wie wird man denn eigentlich Wehrführer einer Freiwilligen Feuerwehr?

Frank: Entgegen manchem Klischee ist die Feuerwehr kein paramilitärischer Haufen, sondern ein lebendiger, demokratisch verfasster Organismus, in dem alle Führungsfunktionen durch Wahlen besetzt werden. Man muss also auch das Vertrauen der Kameradinnen und Kameraden haben und von ihnen gewählt werden. Dazu kommt dann natürlich die notwendige Feuerwehrfachliche Qualifikation, die man in entsprechenden Lehrgängen an der Landesfeuerwehrschule erwirbt.

BILANZ: Was macht die Tätigkeit in der Freiwilligen Feuerwehr für Dich so erfüllend?

Frank: Die Mischung macht's! Feuerwehr hat sehr viele Aspekte: nach außen wirken oft erstmal der Umgang mit Technik und vielleicht der „Blaulicht-Faktor“ attraktiv, von innen ist es vor allem Mannschaftssport! Hier kommen Frauen und Männer mit vielen verschiedenen

beruflichen und sozialen Hintergründen zusammen, um gemeinsam ein Ziel zu erreichen – und dabei ist jeder einzelne Beitrag zum Gelingen des Ganzen wichtig. Das Bewusstsein, mit der eigenen Arbeit immer auch Verantwortung für die Sicherheit und Unversehrtheit anderer zu übernehmen, schafft dabei ein ganz besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl – eben die Kameradschaft in der Feuerwehr. Und ganz nebenbei ist die Arbeit in der Feuerwehr auch bürgerschaftliches Engagement: hier übernehmen Ehrenamtliche eine elementare staatliche Aufgabe: die Sicherstellung von qualifizierter Hilfe in Not- und Unglücksfällen für alle Bürgerinnen und Bürger – kein schlechtes Gefühl!

BILANZ: Egal, wo man in Deutschland hinschaut: Die Feuerwehr ist in einer Dorfgemeinschaft immer eine Institution. Wie erklärst Du Dir das eigentlich?

Frank: Gerade in kleinen Gemeinden ist die Feuerwehr manchmal die einzige Organisation, in der Menschen regelmäßig zusammenkommen, um gemeinsam etwas für ihr Dorf zu tun. Wo es keinen Sportverein, keinen Handarbeitsclub, auch keinen Dorfkrug mit einem Stammtisch gibt, übernimmt die Feuerwehr häufig viele soziale und kulturelle Funktionen, die für das Dorfleben wichtig sind. Dazu kommt, dass die Freiwilligen Feuerwehren aus einer Tradition der gegenseitigen Hilfe entstanden sind und daher auch heute noch gerne als Helfer für die Dorfgemeinschaft bereitstehen, wo immer sie gebraucht werden.

BILANZ: Wann konnte man Dich denn eigentlich für diese Institution begeistern?

Frank: Als wir 1996 hier nach Bovenau gezogen sind, lag es nahe, über die Mitgliedschaft in einem Verein Kontakte in die Dorfgemeinschaft aufzubauen. Da ich bekennender Nicht-Sportler bin und auch keiner Partei angehöre, bot sich für mich die Feuerwehr als „Einstieg ins Dorfleben“ an – dass die mir dann einmal so wichtig werden würde, war am Anfang nicht zu sehen.

BILANZ: Welcher Einsatz war für Dich seitdem bis heute der Forderndste?

Frank: Gerade für kleinere Feuerwehren mit niedrigen Einsatzzahlen gibt es eigentlich keine „Routine-Einsätze“, aber besonders angespannt sind wir natürlich alle bei Lagen, in denen Menschenleben in Gefahr sind. Zum Glück kommt das nur sehr selten vor, aber auch eine so kleine Wehr wie unsere ist hin und wieder mit solchen Situationen konfrontiert.

BILANZ: Wenn Du auf Deine Zeit als Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr zurückschaust, was hat sich in dieser Zeit verändert?

Frank: Statistiken zeigen über die Jahre einen stetigen Rückgang der klassischen Brandeinsätze zugunsten technischer Hilfeleistungen, etwa bei Unfällen oder auch Unwetter. Das können wir sogar in unserer kleinen Wehr nachvollziehen. Wichtiger aber ist, dass der Anspruch an die Professionalität, mit der auch wir kleineren Feuerwehren agieren, deutlich gewachsen ist. Das erfordert - neben einer guten materiellen Ausstattung auf dem Stand der Technik - regelmäßige und strukturierte Ausbildung und Training. Das Bier nach dem Übungsdienst gibt es immer noch, aber es gilt: „erst die Arbeit und dann...!“

BILANZ: Jedenfalls muss auch eine Feuerwehr mit der Zeit gehen, neue Technologien bedürfen gegebenenfalls neuer Brandbekämpfungsmittel. Welche neuen Gefährdungen sind für Euch zuletzt entstanden und wie stellt Ihr Euch darauf ein?

Frank: Breit diskutiert werden derzeit ja z.B. mögliche Risiken, die von batterieelektrisch betriebenen Fahrzeugen ausgehen. An vielen Stammtischen werden Horrorszenarien von tagelang brennenden, nicht löschbaren Hochvoltbatterien gemalt. Tatsächlich gibt es bei der Brandbekämpfung an solchen Fahrzeugen ein paar Dinge zu beachten, aber grundsätzlich unterscheidet sich der Umgang mit einem brennenden E-Auto nicht von dem mit einem Fahrzeug mit Verbrennungsmotor. Wir versuchen, uns bei solchen Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten, und sie im Ausbildungs- und Übungsdienst der Wehr einzubringen.

BILANZ: Schon während Deiner ersten Amtszeit hat sich in der Feuerwehr Bovenau sehr vieles verändert, das Offensichtlichste ist der Umzug in das neue Feuerwehrhaus. War das die größte Herausforderung in den ersten sechs Jahren?

Frank: „Herausforderung“ ist ja das moderne Wort für „Problem“ – der Weg zum neuen Feuerwehrhaus war in diesem Sinne sicher keine „Herausforderung“, sondern vielmehr ein Glücksfall für eine Wehrführung, aber natürlich haben Planung und Umsetzung des Neubaus viel Zeit und Energie in Anspruch genommen. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in der Gemeindevertretung wie in den beiden Ortsfeuerwehren war dabei immer konstruktiv und zielorientiert, und so war dieses Projekt für mich mehr Lust als Last.

BILANZ: Wenn Du nun auf die kommenden sechs Jahre als Wehrführer blickst. Was wird für Euch dann das größte „Problem“ werden?

Frank: Die äußeren Bedingungen für unsere Arbeit



sind mit dem neuen Haus hervorragend, und mit der Beschaffung eines neuen Löschfahrzeugs für die FF Bovenau, das hoffentlich noch im Jahr 2023 ausgeliefert werden wird, sind wir dann auch bei der Technik auf dem aktuellen Stand. Um diese Technik optimal einzusetzen, müssen wir weiter an der Optimierung der Zusammenarbeit der beiden Ortsfeuerwehren Ehlersdorf und Bovenau arbeiten. Vor allem aber bleibt die Gewinnung neuer aktiver Feuerwehrleute eine ständige Aufgabe. Und hier wünsche ich mir besonders, dass es uns gelingt, zukünftig mehr Frauen für die Arbeit und unsere Gemeinschaft zu begeistern!

BILANZ: Wie auch in der Arbeitswelt fehlt es heutzutage im Ehrenamt oft an Personal: Wie war da die Entwicklung in unserer Freiwilligen Feuerwehr in Deiner Amtszeit?

Frank: Die Mindestpersonalstärke einer Freiwilligen Feuerwehr liegt bei 27 Aktiven. Mit derzeit 36 Frauen und Männern haben wir den höchsten Mitgliederstand, den wir in meinen 25 Feuerwehr-Jahren je hatten. Unser Problem ist eher die „Tagesverfügbarkeit“: Wie viele Einsatzkräfte stehen z.B. an einem Werktag-Vormittag tatsächlich binnen der vom Brandschutzgesetz geforderten vier Minuten zur Verfügung? Die meisten von uns arbeiten nicht mehr im Dorf und brauchen eine längere Zeit um bei einem Alarm zum Feuerwehrhaus zu kommen. Da ist es notwendig, eine möglichst große Zahl aktiver Feuerwehrleute zu haben, damit auch zu solchen ungünstigen Zeiten, wo die eine oder der andere gerade im Urlaub ist, eine Freischicht oder einen freien Tag hat oder im Home-Office arbeitet und so schnell für einen Einsatz zur Verfügung steht.



BILANZ: Wie Du sagst, werden die Jobs der Bürger immer einnehmender. Einige schieben teils schon bis 20 Uhr beim Job Überstunden und haben dann keine Zeit mehr für ein Ehrenamt. Du bist aber Arzt in der Inland-Klinik und trotzdem nebenbei in leitender Funktion ehrenamtlich tätig. Wie kriegst Du das hin?

Frank: Natürlich haben wir alle genug zu tun, der Beruf fordert Zeit und Kraft und die Familie stellt ihre berechtigten Ansprüche. Aber letztlich ist das Engagement in der Feuerwehr – so wie in Vereinen, der Politik, den Kirchen oder anderen Einrichtungen auch – auch so etwas wie ein Hobby: Man hat Spaß daran, und der entschädigt auch für die eine oder andere Belastung.

BILANZ: Spaß ist dabei tatsächlich der wichtigste Aspekt. Ich als eher jüngerer Bürger unserer Gemeinde weiß aber: die Kehrseite der unendlichen Möglichkeiten Spaß zu haben, sei es auf Work&Travel-Reisen oder in Spitzenuniversitäten in den Großstädten, ist, dass ein Ehrenamt damit schwer zu vereinbaren ist. Bemerkst ihr das auch?

Frank: Natürlich konkurrieren wir mit anderen Vereinen und Institutionen um die knappe Freizeit der Bürgerinnen und Bürger. Mit unserer Jugendfeuerwehr versuchen wir, ein attraktives Angebot für Kinder und Jugendliche zu machen. Wir setzen darauf, dass mit den Erfahrungen in der Jugendfeuerwehr eine positive Grundhaltung der Institution gegenüber gewachsen ist, und sich die jungen Frauen und Männer dann an ihrem jeweiligen Wohnort wieder engagieren. Wichtig sind für uns daher die Menschen, die als junge Familien ihren Lebensmittelpunkt neu in Bovenau wählen. Hier ist es vor allem der persönliche Kontakt mit aktiven Feuerwehrleuten, die beim Gespräch über den Gartenzaun, beim Straßenfest oder bei Begegnungen in der Kita, der Schule oder beim Einkaufen ihre Begeisterung für die „Hobby-Feuerwehr“ weitergeben und so Neugier und Lust zum Mitmachen wecken.

BILANZ: Diesen Aufruf können wir natürlich nur unterschreiben. Danke für das Gespräch!

DREI JUNGE HÜPFER & DREI ALTE HASEN

Die **Kommunalwahl des 14. Mai 2023** naht unaufhaltsam. Deswegen haben wir als CDU Bovenau am 17. Januar 2023 unsere Kandidaten für die Kommunalwahl aufgestellt. Dabei haben wir ein Team zusammengestellt, das wirklich das gesamte Dorf abbildet: Wir sind zwischen 22 und 59 Jahre alt, haben viele Berufe von Student über Geschäftsführer bis Anlagenmechaniker, sind alte Hasen mit viel Erfahrung oder junge Hüpfen mit neuen Ideen.

Dass **Daniel Ambrock** unser **Bürgermeisterkandidat** ist, haben wir ja bereits ein paar Seiten zuvor verraten. Wer sonst noch dabei ist, erfahrt Ihr auf unserem Kälberfüttern bei Kaffee & Kuchen am 2. April. Dort stellen wir uns Euch noch einmal gehörig vor und Ihr könnt Eure Kinder mitbringen. Nebenbei können wir über die Dinge ins Gespräch kommen, die unser Dorf bewegen. Wir würden uns sehr freuen, einige von Euch dort begrüßen zu dürfen!



EHRE, WEM EHRE GEBÜHRT



Auf der Versammlung am 17. Januar 2023 haben wir aber auch Abschied nehmen müssen von einem Mann, der aktuell für die politische Gemeinde steht wie kaum ein anderer. Die Rede ist von Johannes Jacobs, der nicht erneut auf der Liste der CDU für die Kommunalwahl antreten wird. Hannes hat in den über 30 Jahren in der Gemeindevertretung immer für seine Überzeugung gekämpft - ohne Rücksicht auf eine Parteilinie, sondern für die Gemeinde. Für seinen Einsatz haben wir ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannt.



Doch damit nicht genug: Auch ein anderer hat sich über Jahrzehnte für unsere Gemeinde die Nächte um die Ohren geschlagen. Die Rede ist von unserem ehemaligen Bürgermeister Jürgen Liebsch. Auch er war, wie unser Bürgermeisterkandidat Daniel Ambrock, erst Mitglied einer Wählergemeinschaft, trat dann aber der CDU bei, weil er wusste: in unserer Partei kann man durch die vielen guten Kontakte am meisten bewegen! Für seine bis heute währenden Dienste um die CDU haben wir auch ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

AUS DER GV*

*GV ist das im Bovenauer-Politbetrieb verwendete Kürzel für die Gemeindevertretungssitzung. Daneben gibt es noch ebenso wohlklinge Abkürzungen wie etwa „BOKA“ für den Bau-, Ordnungs- und Kanalisationsausschuss, dem unser Gemeindevertreter Thomas Stengel vorsitzt. Für DIE BILANZ hat er die wichtigsten Punkte aus der Gemeindepolitik des letzten Jahres für alle Bürger zusammengefasst.

In der Gemeindevertretung findet ganz praktische Verwaltungsarbeit statt. Dabei kümmern wir uns um alle Belange, die das tägliche Leben in Bovenau mit sich bringt. Daneben haben wir aber auch das große Ganze im Blick.

Im Kleinen:

1. & es ward Licht 2.0

Das ist nicht nur der Titel unseres Interviews mit Geriet Arndt, sondern auch Realität an der Schleuse Klunensiek. Denn dort hat die Gemeindevertretung die Aufstellung einer Leuchte beschlossen. Damit haben gerade unsere Schulkinder, die dort am frühen Morgen stehen, genug Licht.

2. Genug Wasser

Für die Feuerwehr wurde die Anschaffung einer neuen Tragkraftspritze beschlossen. Diese ersetzt das defekte alte Modell und ist auf die künftigen Herausforderungen hin ausgesucht.

3. Nicht so schnell

Schon seit Längerem haben wir eine mobile Geschwindigkeitsmessanlage, doch dort macht der schwache Akku immer wieder Probleme. Daher wurde die Anschaffung eines weiteren Messgerätes samt Solaranlage beschlossen, damit eine dauerhafte Messung möglich ist.

4. Wirklich im Kleinen

Die Gemeindevertretung hat auf Initiative von Daniel Ambrock beschlossen, allen neuen Eltern in unserer



Gemeinde aus Anlass der Geburt des Nachwuchses ein kleines Präsent im Namen der Gemeinde zukommen zu lassen.

5. Neu im Netz

Ein paar Freiwillige aus den Reihen der WiB und der CDU waren vor Kurzem bei einer Schulung zur Neu-einrichtung der Website unserer Gemeinde. Mit dem Erlernten kann es nun daran gehen, unseren Internetauftritt ins 21. Jahrhundert zu bringen!

Im Großen:

1. Platz für neue Bürger

Die Gemeindevertretung hat in der letzten Sitzung des Jahres 2022 am 17. Dezember einen neuen B-Plan mit dem Titel „Pastoratland“ beschlossen. Dabei geht es um Flächen an der Rendsburger Landstraße am Ortsausgang in Richtung Schacht-Audorf. Dort können nun nach drei Jahren Planung acht Wohneinheiten entstehen.

2. Mehr Strom aus Bovenau

Im letzten Jahr habe ich hier schon berichtet, dass ein Standortkonzept für Photovoltaikanlagen in unserer Gemeinde beschlossen wurde. 2022 haben wir dann wie oben beschrieben am NOK die nächsten Schritte gewagt. Doch darüber hinaus wurde im Bauausschuss die Aufstellung eines B-Plans für eine Anlage an der A210 beschlossen, worüber die Gemeindevertretung im März endgültig befinden wird.

ES IST KOMPLIZIERT...

Manche Punkte, die in der Gemeindevertretung beschlossen werden, sind in einem Absatz kaum zu erklären. So liegt auch der Fall des sogenannten „Interkommunalen Gewerbegebietes“ am Bahnhof Bredenbek. Claudia Nehlsen versucht es im folgenden trotzdem einmal...

Alles begann am 25. Februar 2002, als die Gemeinden Bredenbek, Felde und Bovenau einen Vertrag über die Schaffung eines interkommunalen Gewerbegebietes schlossen. Ziel und Hoffnung war es, für Unternehmen einen attraktiven Standort zu schaffen, wovon alle Gemeinden jeweils gleichsam mit Gewerbesteuer-einnahmen profitieren würden. Insbesondere wurde nachträglich auch die Papierfabrik „Hahn und Co“, die auf dem Gebiet unserer Gemeinde steht, Teil des Gewerbegebietes.

Insbesondere die Gemeinden Bovenau und Bredenbek haben mit der Schaffung des Bahnhaltdepotpunktes und in dessen Nähe viel Geld aufgewendet, um die nötigen Voraussetzungen für weitere Unternehmensansiedlungen zu schaffen. Lange Zeit hatten diese Bemühungen kaum Erfolg, mittlerweile bewegt sich nach langen Verhandlungen der Bürgermeister und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises aber zum Glück sichtlich mehr in dem Gebiet.

Im Ergebnis profitierte die Gemeinde Felde von dem „Deal“ mangels eigener Ausgaben für das Gebiet viel mehr, als es Bredenbek und Bovenau taten. Da die Gemeinde Felde sich nach mehreren Anfragen jedoch nicht von selbst bewegte, rief unser Bürgermeister Daniel mit unserem Finanzausschussvorsitzenden Johannes Jacobs die Kommunalaufsicht an.

Diese sah ebenfalls eine Schieflage und schlug den Gemeinden vor, in Zukunft keine gleiche Aufteilung der Gewerbesteuer-einnahmen mehr vorzunehmen. Stattdessen soll die Gemeinde, auf deren Gebiet das Unternehmen sitzt, 70 % der Gewerbesteuer-einnahmen erhalten, Felde 10 % und die übrige Gemeinde 20 % erhalten. Dieser Vorschlag wurde vor Kurzem von der Gemeinde Felde und den Vertretungen Bovenaus und Bredenbeks akzeptiert. Auch wenn das nun alles recht



abstrakt klingt: Wir als Gemeinde Bovenau werden von der Neuregelung erheblich profitieren und haben damit den nötigen finanziellen Spielraum für die anstehenden Zukunftsprojekte.



CDU Ortsverband
Bovenau



**IHR
WOLLT MEHR
ERFAHREN?**

www.cdu-bovenau.de

Wir freuen uns über Eure Hilfe, Eure Anregungen oder Eure Fragen.
Meldet Euch gerne unter 0157 789 386 38 oder unter info@cdu-bovenau.de.
Außerdem: Der Umwelt zuliebe ist dieses Magazin klimaneutral gedruckt!
Genießt das Frühjahr!

Vi.S.d.P.: CDU Bovenau, der Vorsitzende Hannes Thoms, Ahornallee 9, 24796 Bovenau, 0157 789 386 38